

ngu. Germ.

rec.

244.

L. Germ. 183.

Proben einiger Versuche

von

deutscher Sprachbereicherung

von

Joachim Heinrich Campe.

Aus dem Braunschweigischen Journale
abgedruckt.



Braunschweig 1791

in der Schulbuchhandlung.



365 12 672

Vorrede.

Damit diese Versuche in mehr Hände kommen und von mehreren sachkundigen Richtern geprüft und beurtheilt werden mögten: so habe ich sie aus dem Braunschweigischen Journale (Nov. 1790) besonders abdrucken lassen. Dies zur Nachricht für diejenigen, die da argwöhnen könnten, ich hätte

Vorrede.

es vielleicht deswegen gethan, weil ich diese
Kleinigkeit für etwas Erheblicheres hielte,
als sie ist.

Der Verfasser.

Nächst

Nächst der noch überall, mehr oder weniger,
nöthigen Verbesserung der Landstraßen, der
Erziehung und der Rechtspflege — welche, nach
Franklins sehr gegründeter Meinung, das Erste
und Nothwendigste ist, was zur Länder = verbef-
serung und zur Völker = beglückung vorgenommen
werden sollte — scheint es für eine Nation, welche
aufwärts strebt, nichts Nothwendigeres und Drin-
genderes, als eine fortschreitende Bereicherung
und Ausbildung ihrer Sprache, zu geben. So
wie der Geist und der Character eines Volks auf
seine Mundart wirken, so wirkt auch umgekehrt,
nach einem unverkennbaren Rückflusse, diese wie-
der-

derum auf jene zurück. Sie helfen sich gegenseitig einander fort, oder halten sich gegenseitig einander auf, je nachdem an ihrer Ausbildung zugleich, oder nur einseitig und ausschließend gearbeitet wird. So viel neue Wörter und Redensarten, eben so viel neue Empfindungen und Begriffe; so viel Abänderungen in jenen, eben so viel neue Schattirungen und nähere Bestimmungen in diesen. Das Wörterbuch und die Sprachlehre eines Volks geben also für die jedesmal mögliche Geistesausdehnung und Characterausbildung desselben die unüberschreitbaren Grenzen an; und hätte daher ein Volk das Unglück oder den Unverstand, irgend eines seiner Wörterbücher und irgend eine seiner Sprachlehren mit dem furchtbaren Ansehn unabänderlicher symbolischer Bücher zu bekleiden: so würde es um die gesammte weitere Geistesausbildung dieses Volks von dem Augenblick an eben so gewiß geschehen seyn, als es um die fernere Ausbesserung des protestantischen Lehrbegriffs von dem Augenblick an geschehen war, da man diesen in unabänderliche Formen goß, und so lange geschehen blieb, als man abergläubisch genug war, diese Formen für heilig und unverletzlich zu halten. *)

Laßt

*) Hieraus erhellet, warum eine Nation, die in einer ausgestorbenen, also keiner weitem Bereiches

Laßt einen Samojedem und einen Deutschen, deren jeder nur seine eigene Muttersprache versteht, ihre Sprache vollkommen gegen einander austauschen, und zwar so, daß jeder die ihm vorher eigene von dem Augenblicke der Vertauschung an, gänzlich vergesse: und sie werden in dem nämlichen Augenblick auch die Zahl und die Bestimmtheit ihrer Begriffe und die einem jeden von ihnen vorher eigenen Modificationen ihres Empfindungsvermögens, mit diesen den Grad ihrer Ausbildung und die besondern Farben ihres Nationalcharacters zugleich vertauscht haben. Der Samojede wird, wie an Sprache, so auch an Characterbildung und Geistesausdehnung ein Deutscher, der Deutsche ein Samojede seyn.

Die Bereicherung und Ausbildung der Sprache sind also, wie Jeder, der darüber nachzudenken im Stande ist, eingestehen muß, für jedes Volk, das auf der Stufenleiter der Kultur noch weitere Fortschritte zu machen wünscht, eine Sache von sehr großer Wichtigkeit. Ich sage: die Berei-

U 2

ches

cherungsfähigen Sprache denkt und schreibt — wie ehemals die Deutschen — in den Wissenschaften und Künsten, wie in der gesammten Geistesausbildung, eher keine beträchtliche Fortschritte machen kann, bis es anfängt, seine eigene lebendige, also auch erweiterungsfähige Sprache anzubauen.

cherung und die Ausbildung derselben; denn die eine, ohne die andere vorgenommen, hat für die Ausdehnung und Beredelung des National-geistes und des National-character's nicht halb den glücklichen Erfolg, den jede von ihnen haben kann, wenn beide zugleich betrieben werden. Daß kann man aus dem, für unsere Sprache und Literatur sowol, als auch für die gesammte deutsche Kultur so unseligen Zeitpunkte lernen, in welchem man, aus gänzlicher Unkunde der schon vorhandenen eigenen Schätze unserer Muttersprache und ihrer erstaunlichen Fruchtbarkeit zur Hervorbringung neuer Sprößlinge, sie mit einem aus zehntausend ausländischen Wörter zusammengeflickten buntschäckigen Mantel behing, und sie dadurch mächtig bereichert und verherrlicht zu haben wähnte. Was waren wir zu jener Zeit in den Augen anderer Völker, die damals schon eine gebildete Sprache hatten? Barbaren! Und das waren wir, nicht bloß in den Augen Jener, sondern nunmehr auch nach unserm eigenen Geständniß.

Es ist also mit nichten genug, daß wir neue Wörter — gleichviel welche — zur Bezeichnung neuer Begriffe, neuer Empfindungen und Empfindungs-schattirungen gewinnen; und es ist mit nichten gleichgültig, ob diese Wörter aus dem Grunde und Boden unserer eigenen Sprache auf
eine

eine gesetzmäßige Art erzeugt, oder den Sprachen anderer Völker abborgt oder abgestohlen sind. Der wahre, bleibende und gedeihliche Reichthum eines Landes ist nicht der, den es von Ausländern erborgt, erbettelt oder raubt, sondern der, den man aus seinem eigenen Schooße durch sorgfältigen Anbau zieht; und die beste Vermehrung der Volksmenge desselben ist nicht die, welche durch zusammengetriebene Anbauer aus fernen Ländern, sondern die, welche durch Beförderung der Ehen und ihrer Fruchtbarkeit unter der milden Herrschaft weiser Gesetze bewirkt wird. Eine völlig gleiche Bewandniß hat es mit der Veretlicherung und Ausdehnung einer Sprache. Jede Erweiterung derselben durch fremdes Gut ist nur eine Scheinbereicherung — ein bloßer Nothbehelf, wodurch zwar eine Lücke ausgefüllt, allein für den wahren Flor, für die innere Kraft und Würde der Sprache nur schlecht gesorgt wird. Dergleichen Fremdlinge, schmelzen, ihrer mitgebrachten fremdartigen Sitten wegen, mit den Eingebornen des Landes oder der Sprache entweder nie, oder erst nach Jahrhunderten zusammen; und wenn diese Zusammenschmelzung denn auch endlich erfolgt: so pflegt die aufnehmende Nation oder Sprache an ihrem ursprünglichen Nationalcharakter dabei gemeintiglich am meisten einzubüßen. Daß man einem aufgenommenen Fremden die deutsche Tracht anlegt und

ein ausländisches Wort mit deutschen Buchstaben schreibt, macht Jenen, wie dieses, noch lange nicht zu Deutschen.

So haben wir es gleichwol in Deutschland mit Menschen und mit Wörtern gemacht; und jenes Bevölkerung, dieses Sprachbereicherung genannt. Mit welchem Rechte, das zeigt der bloße Anblick vieler Siedelhöfe in vielen Ländern; und das erfährt, in Ansehung der Sprache, jeder patriotische deutsche Schriftsteller, der seine Muttersprache ehrt, und die Blöße derselben decken möchte, ohne sich eines ausländischen Zeuges dazu zu bedienen. Jene findet man oft verlassen und verddet; dieses hält oft unbeschreiblich schwer, und der patriotische Schriftsteller sieht sich, er mag wollen oder nicht, dennoch vor der Hand nicht selten gezwungen, zu dem ausländischen Lappen zu greifen, den er unwillig auf die Seite geworfen hatte. So ging es mir in diesem Augenblicke mit dem Worte patriotisch.

Gleichwol gab es, seit dem Tode der altgriechischen Sprache, wol schwerlich eine andere, die an innerer Fruchtbarkeit, an zahllosen Reimen zu einer wirklich unbeschränkten Wörtervermehrung, mit unserer Muttersprache nur verglichen werden könnte. Fast jedes ihrer Wörter ist heirathsfähig — fähig durch Verbindung mit einem andern
ein

ein neues Wort hervorzubringen, welches, sobald es zur Welt gebohren ist, von jedem Deutschen, als ein deutsches, anerkannt werden muß und gebraucht werden kann. Wäre es thunlich, diese ungeheure, wirklich ins Unendliche gehende Menge, theils schon gebohrner, theils als Embryonen noch in dem Schooße unserer Muttersprache schlummernder Wörterkinder zu sammeln und unserm Wörterbuche einzuverleiben: so würde dieses Wörterbuch einen ganzen Bücher-saal allein anfüllen. Unsere Sprache ist in dieser Betrachtung an Ausdehnbarkeit eben so schrankenlos, als der menschliche Geist an Fähigkeit zu neuen Vorstellungen und Empfindungen, und zu einer unendlich mannigfaltigen Schattirung derselben.

Und dies ist noch lange nicht die einzige unerschöpfliche Fundgrube, aus welcher der nationale Reichthum unserer Sprache sich bis ins Unendliche vergrößern läßt. Wir haben ihrer mehrere. Ein sehr großer, unerkannter Schatz liegt in den Eingeweiden der beiden Haupt-dialecte, dem Ober- und Niederdeutschen — aus welchen unsere hochdeutsche Sprache sich bekanntlich gebildet hat — und in den aus beiden entstandenen Provinzial-dialecten, vergraben, und wartet auf die Hand, die ihn ans Licht hervorziehen und ihm das Gepräge unserer hochdeutschen Büchersprache,

dessen er oft so würdig wäre, ausdrücken soll. So versichert z. B. Herr Adlung und belegt seine Versicherung mit Proben, daß die oberdeutsche Mundart die geschicktesten deutschen Benennungen für eine Menge ausländischer Kunstwörter enthalte, welche die hochdeutsche Sprache, zu ihrer großen Verunstaltung aus fremden Mundarten entlehnt hat. *) Von dem niederdeutschen Dialecte kann man eben dieses behaupten. Nimmt man vollends die Kinder desselben, vornehmlich das Holländische hinzu: so wird es schwerlich ein unserer Sprache aufgedrungenes fremdes Wort geben, welches man nicht füglich durch ein aus diesen verschiedenen Dialecten entlehntes deutsches Wort wieder verdrängen könnte. Die holländische Sprache allein besitzt für die meisten griechischen, lateinischen und französischen Kunstwörter, die wir für unsere hochdeutsche Sprache vom Auslande erbettelt haben, niederländische; und wenn sie gleichwol von jenen mit unter auch noch Gebrauch macht: so

*) Z. B. Ein Ingenieur heißt im Oberdeutschen ein Schanzeherr; ein Skelett, ein Beingerüst; ein Ravelin, ein Wallschild; ein Compliment, Hofworte; ein Kaufcontract, ein Kaufschlag; der Posten eines Soldaten, die Huth; ein Courier, ein Schnellläufer; ein Camerad, ein Stallbruder, Stallgesell, Spießgesell; eine Obligation, ein Schuldzettel u. s. w.

so geschieht das mehr aus Leppigkeit als aus Nothdurft. Ich habe eine Sammlung solcher holländischen Kunstwörter angelegt, die ich, wenn sie einst vollständiger seyn wird, vielleicht bekannt machen dürfte. Sie beläuft sich jetzt schon auf mehr als 200. Viele darunter sind von der Art, daß wir sie nur wörtlich ins Hochdeutsche zu übersetzen brauchen, um der ihnen entsprechenden ausländischen Wörter ferner nicht mehr nöthig zu haben. Ich will unten einige derselben zur Probe hersetzen. *)

Die wörtliche Uebersetzung aus andern Sprachen ist eine dritte Quelle, aus welcher zur Bereicherung unserer Sprache in manchem Falle gleichfalls mit Glück geschöpft werden kann, von Einigen unserer guten Schriftsteller auch schon wirklich zuweilen glücklich geschöpft worden ist. Zu diesen Schriftstellern ist vornehmlich Hr. Wieland

A 5

zu

*) Z. B. Bibliothekar, Boekbewaarder (Bücherbewahrer); Calender, Tydwyzer (Zeitweiser); Mausoleum, Praalgraf, Pronkgraf (Prunkgrab); Circumspect, omzigtig (umsichtig); Climax, Trapspreuk, Opklimming, opklimmende Reder, (Treppenspruch, Aufklimmer, aufklimmende Rede); Corollarium, Toemaat, Togift (Zugift); Diplom, Magtbrief, (Machtbrief); Eurithmie, evenredigket, welgeregeldheit, (Ebenredigkeit, Wohlgergeltheit).

zu zählen, der durch dies Mittel unsere Sprache nicht bloß mit verschiedenen einzelnen Wörtern und Redensarten, sondern auch mit ganzen Wendungen bereichert hat, die der deutsche Genius, ohngeachtet er sich anfangs etwas dagegen sträubte, sich doch nunmehr scheint gefallen zu lassen. Zu jenen gehört z. B. jemanden den Hof (die Cour) machen, nothlos (needless) statt unnöthig — ist nothlos zu beschreiben u. s. w. Zu diesen die Nachahmung des französischen Conjunctivs in der ersten Person der Mehrheit, statt des Deutschen laßt uns oder wir wollen, wie z. B. geben wir eine Beschreibung davon (donnons en une description) statt laßt uns eine Beschreibung davon geben. Fleissigen Lesern der Wielandschen Schriften werden mehrere hierhergehörte Beispiele im Gedächtniß schweben. Daß übrigens diese, wie jede andere Sprachbereicherungsquelle immer nur bescheidenlich, d. i. nur da, wo es Noth thut und wo die Natur unserer Sprache sich der Nachahmung nicht widersetzt, benutzt werden dürfe, versteht sich ganz von selbst.

Den, besonders Dichtern und Schönschreibern überhaupt eigenen Gebrauch der eigentlichen Wörter in einem neuen uneigentlichen Sinne und umgekehrt, wodurch unser Sprachschatz gleichfalls einen sehr beträchtlichen Zuwachs erhalten hat und

im

immer mehr erhalten wird, brauche ich, als einen allgemein bekannten und gebilligten, hier nur im Vorbeigehn zu nennen. So hat z. B. in der dichterischen Sprache das Wort gähnen schon durch unsere altdutschen Dichter (Das Erdreich gynet auf. Vict.), noch mehr aber durch unsern Wieland die Bedeutung von bersten oder einen Spalt bekommen erhalten.

Endlich sieht uns der Geist unserer Sprache, wiewol immer etwas ungeru, und nur unter Bedingungen, auch wol das Ausprägen ganz neuer Wörter nach, indem er uns z. B. vergönnt, aus einem schon daseyenden Zeitworte ein fehlendes Hauptwort, oder umgekehrt aus einem schon daseyenden Hauptworte ein fehlendes Zeitwort oder Beiwort zu münzen, auch die Endsilben oder Vorsilben der Wörter gegen andere zu vertauschen und sie dadurch fähig zu machen, irgend eine neue Bestimmung oder Schattirung eines Begriffs oder einer Empfindung auszudrücken, die wir bis dahin in unserer Sprache entweder gar nicht, oder doch nur mit einem ungebührlich großen Wortaufwande auszudrücken im Stande waren. Die Bedingungen, unter denen er uns dies vergönnt, sind folgende: 1. muß der Nothfall da seyn, d. i. es muß uns wirklich an einem für den gegebenen Fall recht passenden und schicklichen Worte fehlen;

2.

2. muß das Schrot und Korn, woraus wir dergleichen neue Wörter zu prägen wagen, ächt, d. i. wirklich deutschen Ursprungs seyn; 3. müssen wir jedesmal die ähnliche Bildungsform anderer, und zwar ächtdeutscher Wörter zu unserer Rechtfertigung und zum Beweise, daß wir keine falsche Münzer sind, vorzeigen können; und endlich 4. muß auch der deutschen Zunge und dem deutschen Ohre, durch ungebührliche Härten, kein Zwang dabei angethan werden, woran nicht beide schon von Jugend auf durch andere ächtdeutsche Wörter und Redensarten schon längst gewöhnt gewesen sind. Nach diesen Regeln entstand z. B. das von Herrn Bode geprägte Wort empfindsam und Empfindsamkeit; dem ich einst, nach gleicher Verfahrungsart, die Wörter empfindelnd, Empfindler und Empfindelei beizufügen wagte, die, wie jene, gar bald das Glück hatten, allgemein aufgenommen zu werden. Das von Abbt gemünzte Wort Empfindniß hat weniger Glück gemacht, ohngeachtet es eben so viel zu machen verdiente. *)

*) Ich habe einst unser psychologisches Bedürfnis, die Wörter Empfindung, Empfindniß, Empfindnißkraft, Empfindlichkeit, Empfindsamkeit, und Empfindelei gehörig zu bestimmen und diesen Bestimmungen gemäß zu brauchen, in einer Abhandlung über die nöthige Sorge für

Aus diesen Quellen nun haben unsere guten Schriftsteller, besonders in den letztverfloffenen zwanzig oder dreißig Jahren, bald mit mehr, bald mit weniger Glück zu schöpfen angefangen, und

für die Erhaltung des Gleichgewichts unter den menschlichen Kräften dargelegt; allein da diese Abhandlung da, wo sie steht (im dritten Bande der allgemeinen Revision) wol nur wenigen philosophischen Sprachforschern zu Gesichte gekommen seyn mag: so will ich die Bestimmung der Bedeutung jener Wörter, so wie ich sie dort in Vorschlag brachte, hier noch einmal, und zwar mit einigen Verbesserungen, wiederholen.

„Jede Vorstellung, welche mit einer merklichen Lust oder Unlust verbunden ist, heißt Empfindung. Solche Vorstellungen sind entweder unmittelbare Folgen gewisser äußerlicher Eindrücke, die auf unsere sinnlichen Werkzeuge gemacht werden, oder es sind Folgen solcher Folgen, d. i. sie werden unmittelbarer Weise durch keine sinnliche Eindrücke, sondern durch bloße Vorstellungen erweckt. Im ersten Falle werden sie sinnliche Empfindungen, im andern Empfindnisse genannt. Das Vermögen Empfindnisse zu haben, ist Empfindsamkeit in weitester Bedeutung. Und in diesem Sinne genommen, kommt die Empfindsamkeit allen Menschen zu. Aber in dieser weiten Bedeutung wird das Wort im gemeinen Leben nicht gebraucht. Hier versteht man unter Empfindsamkeit immer einen gewissen höhern Grad des Vermögens Empfindnisse zu haben. Dabei findet nun aber ein

und unsern Sprachschatz dadurch ansehnlich vermehrt. Sie ließen sich dabet durch die verunglückten Versuche der ehemaligen fruchtbringenden Gesellschaft, die ins Abgeschmackte fielen, nicht irre

ein doppelter Fall Statt. Entweder steht die Empfindsamkeit, in dieser engen Bedeutung genommen, mit allen übrigen Kräften des Menschen, besonders mit seinem Verstande, mit seiner Vernunft und mit seiner Körperkraft im Ebenmaße oder nicht. Ist jenes, so ist sie eine schöne und nützliche Kraft des Menschen, die, so lange das besagte Ebenmaß unverrückt bleibt, nie zu stark wirken kann; ist hingegen dieses, ragt die Empfindsamkeit über andere Kräfte des Menschen, besonders über seinen Verstand, über seine Vernunft und über seine Körperkraft ungebührlich hervor: so ist sie das verderblichste Geschenk, welches die Cultur dem Menschen je verleihen kann, verderblich für das Glück des Einzelwesens (Individuum) und für das Wohl der Gesellschaft. Um einer Verwirrung der Begriffe vorzubauen, wollen wir das allgemeine Vermögen zu Empfindnissen Empfindnißkraft, diejenige Ausbildung und Stärkung desselben, welche mit der Ausbildung und Stärke der übrigen Kräfte des Menschen in richtigem Verhältnisse stehn, Empfindsamkeit, und endlich diejenige Empfindsamkeit, welche uns verhältnißmäßig ausgebildet worden ist und die übrigen Kräfte des Menschen an Stärke überwiegt, in Ermangelung eines eigenen Worts, durch ein Beiwort kenntlich machen, z. B. überspannte Em

Em

irre machen; und thaten, dünkt mich, recht daran. Auch ich habe das Bedürfniß, daraus zu schöpfen, tausendmal gefühlt, und da, wo ich konnte, wirklich daraus zu schöpfen gewagt. Um den Ertrag dieser Bemühungen übersehn, ihn in der kritischen Fatterschwinge von Unrath reinigen und die reinen Ueberbleibsel hiernächst desto geschwinder in Umlauf bringen zu können, wäre es, glaube ich, wol ein verdienstliches Werk, unsere classischen Schriftsteller — oder falls wir deren, wie Adelung behauptet, noch gar nicht haben sollten — unsere beinahe classischen Schriftsteller

Empfindsamkeit. Empfindlichkeit drückt theils die allgemeine und unbestimmte Fähigkeit zu sinnlichen Empfindungen, theils einen ungebührlich hohen Grad dieser Fähigkeit überhaupt, theils einen höhern Grad derselben zu Empfindungen von Unwillen und Zorn insbesondere, aus. Empfinderei endlich ist Empfindsamkeit, aus der etwas Gesuchtes, Kleinliches und Albernes hervorleuchtet."

Ich wünschte, daß man diese versuchte Wortbestimmung einiger Aufmerksamkeit und einer unbefangenen Prüfung würdigen, aber auch sie eher nicht verwerfen mögte, bis man etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen sich im Stande fühlte. Daß das bloße: es will uns nicht gefallen, kein sehr bündiger Verwerfungsgrund sey, brauche ich nicht erst zu erinnern.

ler einmal bloß in der Absicht durchzulesen, um die neuen Wörter und Redensarten, die sich bei ihnen finden, zu sammeln, und sie demnächst, als ein kleines Wörterbuch geordnet, erscheinen zu lassen. Ein Ungenannter fing vor einigen Jahren an, diesen Einfall in dem Hannoverischen Magazine (S. 90 und 92 St. 1788.) auszuführen; allein durch das, was dieser leistete, ist ein zweiter Versuch noch gar nicht überflüssig geworden. Denn theils brach er mit dem Buchstaben S schon wieder ab, und lieferte, so viel ich weiß, nachher keine Fortsetzung mehr; theils nannte er uns auch nur bei einigen den Mann, von dem er sie hatte, bei den meisten nicht, welches doch billig bei allen hätte geschehen sollen, wäre es auch nur, um Jedem das Seinige zu sichern; theils nahm er mit unter auch ausländische Wörter auf, die bisher zwar wol Profelyten des Thors, aber lange noch nicht Profelyten der Gerechtigkeit bei uns waren, d. i. die wir zwar, Handels und Wandels wegen, in unserer Sprache frei aus und eingehen ließen, aber ihnen doch lange noch nicht das Bürger- und National-recht verwilliget hatten.

Da ich selbst zu einer so weitläufigen Leserei, als hiezu erfordert würde, gegenwärtig noch keine Zeit habe: so liefere ich hier dermalen nur ein
 klei

Kleines Verzeichniß von solchen neuen Wörtern, die ich größtentheils selbst in Vorschlag zu bringen theils schon gewagt habe, theils jetzt erst wage. Bei einigen, die ich von Andern lernte, habe ich entweder die Urheber, wenn ich sie kannte, oder doch den Ort, wo ich sie fand, treulich angegeben; andere, deren Urheber ich nicht kannte oder über die ich zweifelhaft blieb, ob sie von sonst Jemand oder von mir selbst zuerst gebraucht worden wären, habe ich mit einem * bezeichnet.

Ich müßte übrigens viel mehr Selbstgefälligkeit oder Eigendünkel besitzen, als ich in mir wahrnehmen kann, wenn ich mir, ich will nicht sagen über alle, sondern nur über die meisten dieser neugebildeten Wörter mit der Hofnung schmeicheln könnte, daß sie von meinen Landsleuten gebilliget und angenommen werden dürften. Wenn von den achtzigen oder neunzigen, die ich hier vorlege, auch nur achten oder neunten dies Glück zu Theil werden sollte: so werde ich mich für die Mühe, die ich auf diese Kleinigkeit verwandt habe, reichlich und überflüssig belohnt glauben. Würden sie aber auch alle verworfen, und glückte es mir denn nur, Einen und den Andern unter unsern bessern Schriftstellern durch diesen Versuch zu reizen, ihren eigenen Genius zu glücklichen Wort-erfindungen aufzubieten: so würde ich auch mit diesem

B

Verz

Verdienste sehr gern zufrieden seyn, und mich mit
Horazens Worten trösten:

Ego fungar vice cotis, acutum
Reddere quae ferrum valet, exors ipsa secandi.

Hier nun mein Verzeichniß.

A.

Alternative — Wechselfall, wie Wechselzahn,
Wechselbalg u. s. w. Alle diese, aus Wechsel
zusammengesetzten Wörter, deuten auf zwei
Dinge, wovon das eine dem andern weicht,
wovon also jedesmal nur eins Statt finden kann.

Amüsiren — entweilen, nach der Aehnlichkeit
der Wörter entseelen, entschuldigen u. s. w.
worin die Silbe ent auf ein Trennen, Losma-
chen oder Befreien von derjenigen Sache deutet,
welche der Gegenstand des damit verbundenen
Zeitworts ist. Das Hauptwort Weile bedeu-
tet zwar eine jede unbestimmte Zeit, allein es
wird doch auch häufig der Begriff von einem
langsamern oder trägern Zeitablaufe damit
verbunden, z. B. in Eile mit Weile; daher
auch, nach Adelung, in der Bergmanns-
sprache, die Feierstunden, in denen nicht gearbeitet wird
und die daher langsamer verstreichen, die Weile
genannt werden; z. B. in der Weile arbeiten.

Auß

Aus eben der Ursache sagt man auch nicht lange Zeit, sondern lange Weile haben, weil in Weile, wie gesagt, schon der Nebenbegriff von einem langsamern Zeitablaufe liegt; daher auch Weilen oder Verweilen so viel als eine Zeitlang bleiben, still stehen oder sich aufhalten bedeutet. — Dem allen nun zufolge scheint entweilen ein sehr passendes Wort für amüsiren zu seyn, und Jemanden entweilen hieße denn so viel, als Jemanden die lange Weile vertreiben.

Vielleicht ließe sich auch für das Gegentheil von amüsiren, nämlich für ennünyren, ein ähnliches Wort prägen, wenn man uns vergönnen wollte, die Analogie des Worts einschläfern zu benutzen und, ihr gemäß, einweilen zu sagen. Denn so wie einschläfern oder einschlafen, wie es sich beim Opitz findet, so viel bedeutet, als Jemanden in den Zustand des Schlags versetzen: so würde auch einweilen so viel heißen können, als Jemanden in den Zustand der langen Weile versetzen.

Appünyren (auf etwas) — auf etwas drücken; z. B. er drückte vornehmlich auf den Umstand u. s. w.

Assemblée — Prachtversammlung oder Prunkversammlung. Wir denken uns nämlich

Nach bei Assemblée nicht jede Versammlung überhaupt, sondern eine schimmernde Versammlung wohlgekleideter Herrn und Damen aus den höhern Ständen, wobey allemal mehr oder weniger Prunk zu herrschen pflegt.

B.

Bankerott — Bankbruch.

Bankerottier — Bankbrüchiger.

Bekanntlich ist Bankerott das Italienische bancorotto, welches eine gebrochene oder gesprengte Bank bedeutet. Bankbruch und Bankbrüchiger wären also eigentlich keine neue Wörter, sondern nur wörtliche deutsche Uebersetzungen des Italienischen.

Belvedere — ein Sieh-dich-um. Ich habe dieses Wort bloß aus dem Platt-deutschen, wo es schon lange da war, ins Hochdeutsche übersezt. Zu Münden nämlich wird ein Haus, beim Zusammenflusse der Berre und Fulde, aus dem man eine wunderschöne Aussicht hat, in der dortigen Volkssprache sehr passend das Sieh = deck = um genannt.

* Berceau (in der Gartensprache) — Bogen-
gang.

Bon

Bon = bon — Zuckerbröddchen.

Boudoir — ich übersezte dieses Wort ehemals durch Maul-gemach oder Maul-zimmerchen von maulen (boudier). Allein von einer geistreichen jungen Prinzessin, welche selbst kein Boudoir hat und auch keins braucht, lernte ich neulich eine schicklichere Uebersetzung. Sie nannte es Schmoll-winkel oder Schmoll-kämmerchen von dem bekannten schmollen, welches feiner als maulen klingt, also auch würdiger ist, in die Hofsprache aufgenommen zu werden.

C.

Calotte — Wirbelkappchen.

Canape. In den Sagen der Vorzeit, wenn ich nicht irre, fand ich, statt Sofa, Lotterbett, entweder von dem plattdeutschen lod-dern, welches so viel als: sich träge und faul, ohne Geschäfte und als ein liederlicher Mensch umhertreiben, bedeutet — woher die Benennung Lotterbube — oder von einer nur noch in Oberdeutschland üblichen Bedeutung des Wortes lottern, nach welcher es (S. Uebersetzung) für locker oder schlaff seyn gebraucht zu werden pflegt. In jedem Fall schien mir Lotterbett ein schickliches deutsches Wort für Sofa zu seyn;

denn der Begriff von Schlaffheit und Faulheit, den es sonach mit sich führt, ist hier an seinem rechten Orte. Um nun aber das Canapé vom Sofa zu unterscheiden, könnte man jenes füglich Lotterbank und in der edleren Schreibart Ruhebank nennen, wie es schon in dem bekannten Sprichworte heißt: Müßiggang ist des Teufels Ruhebank. In meiner vaterländischen Gegend, im Braunschweigischen Wesferdistricte, vielleicht auch anderwärts, ist Faulbett üblich.

Caeteris paribus — alles übrige gleich, oder unter sonst gleichen Umständen.

Chapeau = bas — Armhut.

Chaussée — da wir erst in neuern Zeiten Chaussées zu bauen in Deutschland angefangen haben: so ist es kein Wunder, daß wir bisher auch noch kein deutsches Wort dafür hatten. Seitdem wir nun aber, in verschiedenen deutschen Gegenden wenigstens, die Sache haben, sind auch mehrere Schriftsteller zu gleicher Zeit darauf verfallen, ein deutsches Wort dafür zu prägen. „Das Wort Damm, sagt Herr Nicolai (Reise durch Deutschland und die Schweiz 1ste S. 4.) ist eben das, was Chaussée ist. Aber Damm bedeutet schon eine Er-
hö-

höhung, um das Wasser einzudämmen. (Al-
 lerdings!) Verschiedene Schriftsteller brauchen
 das Wort Hochweg; diese Benennung ist aber
 noch nicht allgemein gebräuchlich. (Verdient
 es auch wol nicht zu seyn; denn daß eine Straße
 erhöht oder hoch ist, macht sie noch nicht zur
 Chaussee, man müßte denn den Hannoverschen
 Sprachgebrauch gelten lassen, nach welchem
 es auch Sand-Chausseen giebt. Hochweg
 ist übrigens von dem Englischen High-way
 entlehnt.) Herr Kössig (in seiner Geschichte
 der Oekonomie = Policei = und Kameral = wissen-
 schaften) will das Wort Straßen = Damm
 brauchen.“ Allein auch dieses scheint nicht
 recht passend zu seyn, weil es, wie z. B. im
 Hamburgischen Gebiete, wie in andern Stroms-
 gegenden, breite Dämme giebt, welche zwar,
 wie eine Straße, befahren werden, aber
 dem Begriffe, den wir mit dem Worte Chaus-
 see verbinden, doch nicht entsprechen, weil
 sie nur aus aufgeworfener Erde bestehen. Ich
 habe es gewagt, das Wort Kunst = strafe
 — wie Kunstfeuer, Kunsthöhle (Grotte) —
 in Vorschlag zu bringen, welches, so viel ich
 sehen kann, nur den Fehler der Härte hat, die
 durch den Zusammenstoß der beiden st entsteht.
 Allein Kunstsprache, Kundschaft, Kunst-
 pfeiffer u. s. w. klingen ja wol nicht viel wei-

cher. Ich würde indeß Kunstweg gesetzt haben, wenn dies nicht doppelsinnig gewesen wäre, indem man auch den Weg der Kunst darunter verstehen könnte.

Clair = obscur — nach Hrn. Wieland Dunkelklar. Ehe mir diese Uebersetzung bekannt war, hatte ich hell = Dunkel gebraucht. Erst hinterher fand ich, daß dies auch schon längst in unsere Kunstsprache, sogar auch von Herrn Adelung, aufgenommen worden ist.

* Colonade — Säulengang.

* Collision — Zusammenstoß.

* Completiren — vervollständigen.

Commüne, Corporation — Gesellschaftskörper. Staatskörper ist schon lange gebräuchlich gewesen.

Consequent — folgerecht, wie senkrecht, was gerecht, schnurrecht u. s. w. Das Gegentheil (inconsequent) wäre denn folgewidrig, wie gesetzwidrig, und die Hauptwörter von beiden würden Folge-richtigkeit und Folge-widrigkeit seyn.

Caricatur — Zerr = bild oder Zerr = gemähde. Dies, ich fühle es, ist unter allen das Gewagteste; doch habe ich auch hierbei die Analogie

logie

logie vieler, auf eine ähnliche Weise zusammengesetzter ächtdeutscher Wörter vor Augen gehabt. Es ist nämlich eine sehr gewöhnliche deutsche Wortbildung, vermöge welcher ein Zeitwort, mit Weglassung der Endsilbe en, und ein einfaches Hauptwort zu einem zusammengesetzten Hauptworte verbunden werden, wie z. B. in Schieß = gewehr, Kühl = ofen, Schmelz = tiegel u. s. w. geschehen ist. Nun könnte man mir zwar den Einwurf machen, daß in diesen Wörtern durch das abgekürzte Zeitwort keine passive, sondern eine active Eigenschaft des durch das Hauptwort ausgedrückten Dinges oder der Zweck, wozu es da ist, angedeutet werde: allein es fehlt in unserer Sprache auch nicht an andern, überall anerkannten Zusammenfügungen dieser Art, worin durch den abgekürzten Infinitiv des Zeitworts, nicht, wie in jenen, der Zweck des Dinges oder das active Particip, sondern vielmehr das passive, d. i. eine Veränderung ausgedrückt wird, welche der Gegenstand des Hauptworts selbst gelitten hat. Dergleichen Wörter sind z. B. Setz = ei, d. i. ein Ei, welches gesetzt worden ist; Brat = apfel, d. i. ein Apfel, der gebraten worden ist; Mach = werk, d. i. ein Werk, welches gemacht worden ist. Nach der Aehnlichkeit von diesen nun habe ich aus

Zerren und Bild Zerr = bild zusammensetzen zu dürfen geglaubt; welches also, nicht ein Bild, welches zerrt, oder durch welches etwas gezerret werden soll, sondern ein gezerretes Bild bedeuten kann. Nun ist es zwar freilich üblicher, von einem Bilde zu sagen, daß es etwas Verzerretes habe oder verzerret sey, als daß es etwas Gezerretes habe oder gezerret sey; indes scheint mir die letztere Art zu reden doch auch nicht undeutsch zu seyn.

Coquet — in milderer Bedeutung erobersüchtig oder erobersüchtig; in schlimmerer buhlerisch.

Coquetterie — Erobersucht, Buhlerei.

Correspondiren — briefwechseln. Dieses neugeprägte Wort fand ich neulich im hamburgischen unpartheiischen Briefwechsler (Correspondenten.)

Coulisse — Theaterwand.

D.

Delicatesse — Zartgefühl.

Declamation — 1. im guten Verstande, Schmuck = rede, Kunst = rede, Schwung = rede.

2.

2. im tadelnden Verstande, Schmuck=rederei, Schwung=rederei, Kunst=rederei, Wort=schwamm.

* Digression — Abschweifung, Abstecher.

Diligence — Eilpost, wie Eilbote statt Courier. Man könnte auch Schnellpost, wie Schnellbote sagen.

Duett — Zwei = gesang oder Zwei = sang; und wenn von Instrumentalmusik die Rede ist, Zwei = stück oder Zwei = spiel.

Elastisch — schnellkräftig, von Schnellkraft, welches schon gebräuchlich ist.

Energie — Vollkraft, Kraftfülle. Der Herleitung nach (von ἐνέργεια) dürften wir es freilich nur durch Kraft schlechtweg, oder durch Wirkungskraft übersetzen: allein wir sind, wenn ich nicht irre, gleich den Franzosen, gewohnt, an einen hohen Grad von Kraft dabei zu denken.

En question — in der Frage; z. B. das Wort in der Frage.

Episode — Nebengesang, Neben = sang oder Zwischen = sang.

Etiquette — Hofzwang.

Er=

Expatriiren (sich) — sich entvaterlanden.
Daß dies schwerfällig klingt, fühle ich so gut
als meine Leser. Es ist die Frage: ob Jemand
ein minder schwerfälliges anzugeben wisse?

Extrem — das Neueste; z. B. von einem
Neuesten zum andern übergehn. In einigen
Fällen würde man vielleicht besser Außen-
ende sagen; z. B. zwischen diesen beiden Außens-
enden stehen die meisten Menschen in der
Mitte (Theophron.) Wir sind nämlich bei
ähnlichen Wörtern, die mit Außen verbunden
sind, wie z. B. bei Außenwerke, schon ge-
wohnt, an etwas zu denken, was außerhalb
der Grenze liegt.

F.

Fanatismus — Glaubenswuth.

Façade — Antlißseite. Wenn dieses Wort
genehmiget würde, so könnte man, um bei
einerlei Metapher zu bleiben, statt Fronton
wol recht passend Stirnstück oder, wenn man
lieber wollte, Stirnfeld sagen.

Fille de joie — Es machte unsern Sitten Ehre,
daß wir lange kein, diesem französischen ent-
sprechendes Wort hatten, welches sich in Ge-
gen

genwart wohlzogener Menschen aussprechen ließ. Allein mit zunehmender Nachahmung der Sitten unserer Nachbarn, stellte sich endlich auch das Bedürfniß, ein solches Wort zu haben, ein; und da half man sich durch eine wörtliche Uebersetzung des französischen und sagte Freuden = Mädchen. Dies Wort fand Beifall und kam schnell in Umlauf. Allein schon vor drei Jahren trat, ohne sich zu nennen, mein Freund Trapp in der Berliner Monatschrift dagegen auf, und zeigte, wie unschicklich und wie bedenklich zugleich, in sittlicher Hinsicht, es wäre, das edle Wort Freude, dessen wir zur Bezeichnung unserer reinsten sittlichen Vergnügungen nicht entbehren können, in eine Verbindung zu bringen, wo es entweder seinen alten Adel verlieren, oder die mit ihm verbundene unedle Hälfte adeln müßte; und brachte darauf in Vorschlag, daß man lieber Lust = Mädchen sagen mögte. Lust, meinte er, habe durch ähnliche Misverbindungen (Mesalliancen) wie z. B. in Fleischeslust, sich schon längst um Ehre und Reputation gebracht; und man dürfe daher kein Bedenken tragen, ihm eine ähnliche Hälfte von beslecktem Rufe beizulegen. Vollkommen richtig angemerkt! Aber was hatte dem braven Anwalt der Freude das eben so edle und unschuldige Wort
Mäd =

Mädchen gethan, daß er es nicht zugleich mit jenem in Schutz nehmen wollte? Sollen wir denn zugeben, daß geschändete Personen den nämlichen süßen Namen führen dürfen, den wir mit Rührung auszusprechen gewohnt sind, wenn wir unsere keuschen Bräute, unsere ehrsamten Gattinnen, unsere unschuldigen Töchter damit belegen? Zugeben, daß das schändliche Gewerbe feiler Dirnen durch ein edles Wort, erst in unserer Sprache, dann in unserer Vorstellung — das Eine zieht ja das Andere nach sich! — geadelt werde? Das wollte mein Freund nicht; das will kein Biedermann! Ich trage also darauf an, daß man künftig Lust-Dirne sagen möge. Dann kommt Gleich und Gleich — Lust und Dirne, unedle Benennung und unedle Sache — zusammen, und Niemand darf über Unrecht klagen. Schon Aelfrik brauchte (S. Adellung) Dyrna für H***.

Fraternité — Als ich zu Paris im August 1789 nicht bloß dies Wort häufig hörte, sondern auch die Gesinnung, die dadurch angedeutet werden soll, in dem damals so friedlichen, freundlichen und liebeichen Betragen der neuen Republikaner gegen einander beobachtete, und das Beobachtete meinen Landsleuten erzählen wollte: that es mir leid, in unserer, sonst so herzlichen
Sprache

Sprache kein Wort dafür zu finden. „Wie fange ich es denn nun an, dachte ich da bei mir selbst mit Ritter Konrad von Sonthheim im heimlichen Gericht, um ihnen begreiflich zu machen, was das sey?“ Am Ende wagte ich's, und prägte Brüderlichkeit.

Frisur — Haar = bau, oder Haar = krause, auch Haar = gekräusel; so wie man schon Haar = kräuseler, statt Friseur, haar = kräuseln, statt frisiren, sagt.

G.

Gestus — Hand = sprache, Hand = ausdruck. Es scheint mir nämlich, daß wir bei Gesten und bei gesticuliren, wo nicht ganz allein, doch vorzüglich an Hand = bewegungen und nicht zugleich auch an die Bewegungen anderer Theile des Körpers zu denken pflegen. Action scheint das Ganze aller Bewegungen zusammengenommen auszudrücken. Dies würde ich daher durch Geberden = sprache übersetzen.

H.

* Harmonie — Einklang; Disharmonie — Misklang.

* homogen — gleichartig; heterogen — fremdartig oder ungleichartig.

Ho:

Honorarium — Ehrensold, oder, wenn etwa Sold noch anstößig klingen sollte, Ehrenlohn, wie Ehrentanz, Ehrenwein und ähnliche mit Ehre zusammengesetzte Wörter, welche andeuten, daß der Gegenstand des damit verbundenen Worts, nicht um sein selbst willen angeboten oder gegeben werde, sondern um denjenigen, dem er angeboten oder gegeben wird, dadurch zu ehren.

Hippocrene — Rosbach. Diese, in Rücksicht auf ihre Veranlassung, höchstwitzige und glückliche Uebersetzung, dürfte, ohngeachtet sie nur ein epigrammatischer Scherz war, in der poetischen, besonders komischen Schreibart doch wol das Bürgerrecht zu erhalten verdienen. Da die gedachte Veranlassung vielleicht nicht allen unsern Lesern bekannt seyn mag: so stehe sie hier.

Herr Kästner befand sich in Gesellschaft französischer Officiere; und es ward über den verhältnißmäßigen größern oder geringern Reichtum der beiderseitigen Sprachen disputirt. Einer der letztern behauptete unter andern, daß die deutsche Sprache eben so wenig, als die französische, manche aus dem Griechischen entlehnte Wörter entbehren könnte; und führte, als Kästner ein Beispiel foderte, das Wort
Hip=

Hippocrene an. Allein schnell und zuversichtlich erwiederte sein wichtiger Gegner, daß wir für dieses griechische Wort allerdings ein deutsches hätten; und nannte, da man es zu wissen verlangte, Koffbach. Glücklicher und treffender ward wol nie ein Wort aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt!

Hypothese — Wage-satz, wie Wage-hals, Wage-stück: weil eine Hypothese, als Hypothese, noch nicht erwiesen, also immer etwas Gewagtes dabei ist, sie zum Grunde zu legen, um andere Sätze darauf zu bauen. Wir haben zwar schon Voraussetzung; allein es giebt doch Fälle, wo wir dies zu brauchen Bedenken tragen würden, und für welche uns noch ein eigenes Wort zu fehlen schien; wie z. B. wenn wir von der Hypothese der vorherbestimmten Harmonie reden u. s. w.

J.

Individuum — Einzel-wesen, statt einzelnes Wesen, analogisch zusammengezogen, wie Doppel-bier, statt doppeltes u. s. w.

Insect — Kerb-thier, wie Kerb-stock: weil nämlich diese Thiere ihren Namen von den Einschnitten oder Kerben haben, wodurch ihr

C

Kör-

Körper sich von den Körpern anderer Thiere unterscheidet.

L.

Leibesconstitution — Körperbau, statt des gar zu langen Leibesbeschaffenheit, oder Leibesverfassung. Doch giebt es vielleicht Fälle, wo wir Leibesbeschaffenheit nicht wohl entbehren können; diejenigen nämlich, wo nicht von der Natur und Anordnung der festen Theile des Körpers allein die Rede ist.

Lettres de Cachet — geheime Siegelbriefe oder Verhaftsbriefe. So auch statt Patent (Lettres patentes) offener Brief, oder Bestallung.

M.

Maskerade — Carventanz.

Mercenaire — für dieses ausländische Wort, welches zuweilen ohne Noth gebraucht wird, haben wir zwei einheimische: Miehling und Söldner. Weil aber letzteres eigentlich den Besitzer einer Sölde oder eines Rossaten = guts, d. i. eines geringen Bauerwesens, bezeichnet: so hat mein Freund Trapp (im historischen Almanach von 1790) lieber Söldling sagen wollen.

* Me

* Misalliance — Misverbindung, Misheirath.

Minauderie — Schön-thuerei.

Modernisirung — Verheutigung. Dieses neugeprägte Wort fand ich neulich in der Hamb. neuen Zeitung.

* Monopol — Alleinhandel, wie Alleinherrscher, statt Monarch.

N.

Nische — warum mögen wir uns in dieses französische Wort verliebt haben, da wir an Blende ein eben so gutes deutsches haben? Und warum mag Hr. Adelung, der so manches ächt-deutsche Wort aufzunehmen Bedenken trug, dieses französische haben aufnehmen wollen?

Das non plus ultra — Das Weiter-gehts nicht. Daß Zusammensetzungen dieser Art der Natur unserer Sprache nicht zuwider sind, davon kann das non-plus-ultra selbst einen Beweis abgeben.

O.

Orthodox — Wir haben zwar schon rechtgläubig; allein da dieses nur im religiösen oder

theologischen Sinn gebraucht wird, das Wort orthodox aber auch, wenigstens scherzhaft, in mehrerlei Sinne gebraucht zu werden pflegt; so schlage ich, statt seiner, vor: 1) objectivisch genommen, lehr = recht; 2) subjectivisch, rechtlehrig, oder altlehrig. Das Gegentheil (heterodox) wäre denn 1) objectivisch: lehr = widrig, 2) subjectivisch: irrlehrig oder, wenn man lieber wollte, neulehrig.

P.

- *Patrouille — Streifwache.
 Pavillon — Zelthaus.
 Perfectibilité — Bervollkommlichkeit.
 Piquant — Prickelnd.
 Plus = macher — Mehr = macher.
 Point d'honneur — Ehr = punkt, wie Schwerpunkt, Brenn = punkt u. s. w.
 Postillon — Postreuter.
 Promenade — Da lustwandeln für promenieren schon häufig gebraucht wird: so könnte man den Ort, wo promenirt wird, Wandelbahn, und die Handlung des Promenirens, entweder das Lust = wandeln oder den Lustgang

gang nennen. Wir haben zwar schon spazieren und Spaziergang: allein ihrer ausländischen Herkunft wegen, kann man diese bekanntlich nur in der vertraulichen Umgangssprache, nicht in der höhern und edleren Schreibart brauchen. Und für diese brauchen wir doch auch Wörter.

Precair — erbettelt, unsicher.

Prüderie — die Männer = scheue oder der Männer = ekel, wie Wasser = scheue, Fleisch = ekel. Sprödigkeit paßt, scheint's, zwar für viele, aber nicht für alle Fälle, wo von Prüderie die Rede ist.

Publicität — Oeffentlichkeit.

Publicum — Gemeinwesen. In vielen Fällen können wir auch füglich Welt dafür brauchen.

* Pyramide, — Spitz = säule.

Q.

Quadratur des Cirkels — Die Cirkel = vierung. (Aus der Hamb. neuen Zeitung.)

Qualificiren — beeigenschaften, wie begaben, d. i. mit einer Gabe versehen oder ausstat-

statten. Beeigenschaften klingt freilich schwerfällig; aber ein schwerfälliges deutsches Wort ist, dünkt mich, doch immer besser als gar keins oder als ein erbetteltes ausländisches. Ich wenigstens würde lieber einen selbst-erworbenen Kittel von Fries, als einen erbettelten Tract von Seide tragen wollen.

Quartett — Bier-gesang oder Bier-sang, und wenn von Instrumental-musik die Rede ist, Bier-stück oder Bier-spiel.

R.

Raisonniren — Vernunsten. Dies neue Gespräch ver danken wir dem Hrn. von Nochow. (S. Braunschw. Journal.) Vernünsteln hatten wir schon; allein die Nebenbegriffe, welche dieses mit sich führt, machten es für alle diejenigen Fälle, da von einer würdigen Vernunft-anwendung die Rede ist, unbrauchbar.

Das Rendez-vous — Das Stell-dich-ein; wie Spring-ins-Feld, und ähnliche Zusammen-setzungen.

* Repräsentant — Stellvertreter.

Resultat — Schlußfolge oder Schlußsatz.

Re=

Reverber — Scheinwerfer oder, wenn man lieber will, Lichtscheinwerfer.

Revolution — Umwälzung; also Staatsrevolution — Staatsumwälzung. Diese Uebersetzung, die ich in einer meiner frühern Schriften zuerst zu wagen glaubte, von der ich aber nachher fand, daß auch Abbt sie schon gebraucht hatte, wurde nemlich in einer Recension meiner Briefe aus Paris geschrieben, verworfen; vielleicht, weil der Recensent von allem, was Revolution heißt, uns Deutsche so fern zu halten wünscht, daß wir nicht einmal ein Wort dafür in unserer Sprache haben sollen. Allein, daß man eine Sache nennen kann, führt ja nur zu dem Begriffe von der Sache, nicht nothwendig zu der Sache selbst. Denn wäre dies, so müßten wir ja in Deutschland auch lange schon Gemeingeist (public spirit) gehabt haben, weil wir schon lange ein Wort dafür hatten.

S.

* Simplificiren — vereinfachen, wie vereinzeln.

* Simplicität — Einfachheit

Sou-

Souterrain — Erdbau, wie Wasser = bau.

* Superficiel — oberflächlich oder flächlich.

Supplicant — Bitt = steller, wie Briefsteller.
(Aus der Hamb. neuen Zeitung.)

Das Savoir faire — das Zu = machen = wissen.

E.

Terzett — Drei = gesang oder Drei = sang;
und wenn von Instrumental = musik die Rede ist,
Drei = spiel oder Drei = stück.

Tonsur — die Haar = schur oder die geist =
liche Haar = schur.

B.

Vapeurs — Dämpfe.

* Verificiren — bewahrheiten, wie belegen.

— — Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

Datum der Entleihung bitte

14. März

244

